



**Rundbrief November 2023**

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

## Der Kreis ist die Vergangenheit, die Begegnung und die Zukunft...



Im Kreis, ums Feuer, haben sich unsere Vorfahren getroffen. Im Kreis begegnen wir uns heute. Der Kreis ist die Zukunft für eine gerechte und inklusive Welt.

Liebe Freunde:innen, Bekannte, Interessierte, schon über ein halbes Jahr bin ich in der Fundación Machaqa Amawta, und in kleinen Schritten lernen wir uns hier kennen. In dieser Zeit habe ich die Teams der verschiedenen Programme unterstützt und sie in herausfordernden Situationen mit Begegnungsräumen begleiten dürfen. Auch war ich immer wieder in Ayata und habe vor allem Gladys bei ihren Workshops zur Stärkung jugendlicher Führungskräfte unterstützt. Auch ist mich ein kleines Team von der Comundo-Kommunikationsabteilung aus dem Tessin besuchen gekommen, um meine Arbeit kennenzulernen und zu filmen. Hier war wirklich meine Fähigkeit zum Brückenbauen gefragt, denn es trafen sich zwei weit entfernte Welten. Mein Leben blüht, in meiner Freizeit singe und lerne ich von meinen Amawta-Lehrern und ich habe ein neues, kleines eigenes Heim.

**Kontaktadresse** - Marie Rappaport

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:

[marie.rappaport@comundo.org](mailto:marie.rappaport@comundo.org) - Die Kosten für Einsätze trägt Comundo.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.





## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Zu Beginn meiner Zeit bei Fundación Machaqa Amawta (FMA) habe ich eng mit dem Team des Programms, das junge Mütter in der Selbstständigkeit unterstützt, gearbeitet. In diesem Team aus insgesamt sieben Mitgliedern gab es bereits Konflikte. Bevor ich zur Institution kam, hatte das Team einen starken Wandel erlebt, mehrere Mitarbeiter wurden entlassen, zwei neue eingestellt. Das aktuelle Projekt hinkte in seiner Durchführung stark hinterher. Als ich begann mit dem Team zu arbeiten, stellte sich schnell heraus, dass ein enormer Druck auf der Koordinatorin und den Mitarbeiter:innen lag. Der kam hauptsächlich von den Geldgebern des Projektes und der Direktion der Institution. Zusätzlich hatte das Team noch keine flüssige Zusammenarbeit entwickelt, da es zwei neue Mitarbeiter:innen gab. Das Arbeitsklima war entsprechend stressig. Wir trafen uns zu Beginn einmal pro Woche und alle waren dankbar für einen Raum, in dem ihre Menschlichkeit, ihre Gefühle und die stressige Situation, eine Bedeutung hatte. Denn im Rest der Woche ging es nur um Ergebnisse. Schnell gewöhnte sich das Team an den Ablauf des Kreises und erwartete mich schon, wenn ich aus La Paz nach der eineinhalb stündigen Seilbahnfahrt im Außenbüro der FMA ankam. In den Kreisen gab es einerseits einfach Raum um sich auszudrücken. Am Anfang spürte ich, dass viel in der Luft lag, was nicht ausgesprochen wurde, was in einem Team ohne Vertrauen normal ist und zu der dicken Luft im Büro führte. Mit der Zeit entstand das Vertrauen, um diese Themen anzusprechen. Es gab ehrliche Worte und Tränen. Es wurde zugehört, gelacht, und die Situation entspannte sich etwas. Ich habe gelernt, wie durch die simple Aufgabe, eine Übereinkunft des Zusammenlebens in Form von Regeln zu entwickeln, genug Gesprächsstoff für die Ewigkeit liefert. Denn es geht um die Praxis des Zusammenlebens: Was bedeutet für mich Respekt, wie sieht dies in der Praxis aus? Welches Verhalten verunsichert mich? Welches Verhalten schafft Vertrauen? Die Vielfalt der Antworten entspricht der Vielfalt der Personen die an einem Team teilnehmen. Die Entwicklung der Regeln für das Zusammenleben ist ein kontinuierlicher Prozess, der ständig erweitert oder verändert werden kann.

2 | [www.comundo.org](http://www.comundo.org)



*Kreis im Team der FMA © Edson León*

Trotzdem entstehen auch Regeln, die wie Säulen immer bleiben: „die persönlichen Beiträge im Gesprächskreis sind vertraulich“. „Wir unterbrechen uns nicht und respektieren den/die Sprecher:innen“. „Wir bemühen uns konkret, direkt und freundlich zu sprechen“. „Wir kommen pünktlich zu den Verabredungen“ u.a. Das Team hat nach einigen Treffen den Kreis für sich selbst übernommen, denn der Raum wurde als wichtige Unterstützung für die stressigen Zeiten angesehen. Ein Raum zum Aufatmen und sich wirklich kennenzulernen.

Mit allen vier Teams de FMA habe ich einmal im Monat zum Thema „Friedenskultur“ gearbeitet. Hierbei haben wir zuerst den Begriff von „Kultur“ an sich unter die Lupe genommen. Dann haben wir zu den persönlichen und den institutionellen Werten gearbeitet, und wie sich beide im Arbeitsleben miteinander verbinden. Dann haben wir noch eine Auswertung der letzten Jahre gemacht, mit der Frage, inwiefern die institutionellen Prinzipien wirklich umgesetzt wurden. Diese Auswertung hat sehr interessante Gespräche zum Vorschein gebracht. Zum Beispiel, wie die Buchführung und die Geldgeber eine Rechnung der Ausgaben für Mahlzeiten in den Workshops fordern, und dies unter anderem dazu führt, dass nur in Supermärkten haltbare und meist ungesunde Lebensmittel für die Workshops gekauft werden (Kekse, Limonade). Dies produziert Plastikmüll und Unterstützt globale Unternehmen wie Coca-Cola, anstatt die kleinen lokalen Unternehmen zu fördern. Dies zu ändern, bedeutet eine institutionelle Struktur zu ändern. Wie das möglich ist, muss mit allen gemeinsam überlegt werden.



## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Mit allen Teams haben wir ausführlich Zeit mit der Entwicklung der Regeln des Zusammenlebens verbracht. Ein weiterer, weniger weitreichender Konflikt, tauchte zwischen zwei Teams auf, die beide in Ayata arbeiten. Es ging hier um ganz alltägliche Kleinigkeiten, die aber wegen fehlenden Kommunikationsräumen zu dicker Luft zwischen den Teams führten, und so ein unangenehmes Arbeitsklima schafften. Beide Teams leben und arbeiten auf sehr engem Raum mit nur den wichtigsten Grundvoraussetzungen, wie einer warmen Dusche und Kühlschranks, in Vitocota, einem kleinen Dorf aus Lehmhütten in der Gemeinde von Ayata, und fahren während ihres Aufenthaltes an verschiedene Orte der Gemeinde. Es ging um das Zusammenleben, die Koordination zur Nutzung der zwei Autos und eine größere Kohärenz in der Repräsentation nach Außen. Beide Teams erwähnten, dass die Wichtigkeit dieser Aspekte vor lauter Arbeit einfach verloren geht. So haben wir auch Regeln des Zusammenlebens und der Koordination zwischen den Teams, vor allem in Ayata, entwickelt. Hier bekam die Unzufriedenheit, die man sonst herunter schluckt, oder die in Unfreundlichkeit zum Vorschein kommt, ihren Raum und anstatt in Streit auszuarten, konnte sie sich in Mitgefühl und Kooperation umwandeln. Es braucht einfach einen sicheren, klar definierten Raum um Implizites explizit auszudrücken, dann kann es sich in fruchtbaren Boden für neue Ideen verwandeln. Im Kreis und in der Vielfalt der Perspektiven finden sich immer die besten Lösungen.



Kreis mit dem Team der FMA © Wara Vargas

Neben der Begleitung der Arbeitsteams, habe ich Gladys vom Team des *Programms zur politischen Partizipation und interkulturellen Bürgerschaft* bei ihren Workshops zur Stärkung der Führungs- und Organisationsfähigkeit von Jugendlichen unterstützt. Gladys ist Sozialarbeiterin und hat alle Fähigkeiten die es braucht, um diese Arbeit gut zu machen. Ich habe die Methode des Kreises und eine kulturelle Perspektive beigetragen, in der wir das Patriarchat und Kolonisierung beleuchteten. So haben wir uns in der Vorbereitung zusammengesetzt und ausgearbeitet, wie beides dazu beiträgt, dass ihre Arbeit der lokalen Bevölkerung noch besser dienen kann.



Gladys und Ich in Ayata bei der Vorbereitung von einem Kreis © Priscilla Abatiello



## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Vor allem die Kreise sind sinnvoll für die Entwicklung von Führungsqualitäten, da besonders die jungen Menschen häufig extrem schüchtern sind, aus Scham gibt es Frauen, die ihren Namen nicht laut vor der Gruppe sagen möchten. Ich kann mir nur ausdenken, woher so große Angst kommt: von einem gewaltvollen und patriarchalen Umfeld, welches alle Mitglieder einer Gesellschaft, die keine erwachsenen Männer sind, strategisch von der politischen Teilhabe ausschließt. Hier wird etwas sichtbar, auf dass ich später noch einmal zurückkomme, nämlich die Vielschichtigkeit einer kolonisierten Kultur. Einerseits ist es der andinen Weltsicht inhärent, großen Respekt für jeden einzelnen Teil des gesamten Lebens zu haben, gleichzeitig liegt darüber eine stark patriarchale Struktur, die dieser Realität widerspricht. Es ist nicht möglich eine Kultur zu glorifizieren, denn keine Kultur ist rein und perfekt, auch wenn dieses Schwarz-weiß denken häufig von Aktivisten der indigenen Kultur so dargestellt wird. Aber es ist möglich, Aspekte der Kultur zu erkennen, die lebensfördernd oder lebensfeindlich sind.



*Romina zeigt ihre Produkte beim Besuch aus der Schweiz, sie hat kein Problem vor der Kamera zu sprechen. © Wara Vargas*



*Kreis mit Gladys in Ayata © Marie Rappaport*

Die Kreise helfen also dabei, den von der Gesellschaft benachteiligten Personen Raum zu geben sich auszudrücken und frei von den traditionellen Zwängen zu entwickeln. So sagt z.B. Romina, wie dankbar sie für die Workshops von der FMA ist, denn sie haben ihr dabei geholfen, ohne Angst vor einem Publikum ihre Meinung zu sagen: eine wichtige Voraussetzung für die politische Teilhabe. Der kulturelle Aspekt wird im neuen Jahr in die Workshops integriert, in dem wir junge Frauen dabei unterstützen, ihre kulturelle Identität zu reflektieren. Vor allem die Jugendlichen suchen nach Arbeit und neuen Wegen, ziehen in die Stadt und vergessen ihre Wurzeln. Die Kolonisierung und die neuere Evangelisierung im letzten Jahrhundert führten zur Scham über die eigene Kultur, sodass viele Menschen diese nicht mehr leben. Ich verstehe, wenn die jungen Menschen Neues suchen. Und es macht Freude, dazu in einen Dialog zu gehen, ihre Sorgen zu hören, und meine Bewunderung für den Reichtum der Kultur zu reflektieren. Daraus entsteht die Revitalisierung von den lebensfördernden Aspekten der Kultur durch die bewusste Entscheidung für eine bestimmte Tradition oder Weltsicht, weil man ihren Wert erkennt. Was mich am meisten an der indigenen Weltsicht fasziniert, ist die Wahrnehmung der Umwelt als ein Lebewesen, ein lebender Organismus, zu dem wir Menschen dazu gehören und mit dem wir kommunizieren können. Wenn man diese Realität sieht, merkt man, wie ignorant das europäische Weltbild ist, was davon ausgeht, dass nur Lebewesen, die die menschliche Sprache sprechen, ein Bewusstsein haben.



## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Es ist für mich wie eine Schatzsuche, mit den Amawtas (Priester-Heiler) zu sprechen, die mir erklären, wie sie mit den Wolken, dem Wind, der Erde, dem Wasser sprechen, um ihre Landwirtschaft entsprechend dieser Kommunikation anzupassen. Nur weil diese Elemente nicht die menschliche Sprache sprechen, heißt es nicht, dass man nicht mit ihnen kommunizieren kann. Sie sprechen einfach eine andere Sprache. Die indigenen Weisen und Heiler wissen genau, was es bedeutet, wenn ein bestimmtes Insekt seine Eier unter oder auf dem Stein legt, wenn die Sterne zu Johanni auf eine bestimmte Weise am Morgenhimmel untergehen, wenn der Wind wie ein Sturm aus einer bestimmten Richtung kommt und welches Ritual dann zu tun ist, und wann die Aussaat oder Ernte stattfinden soll. Im Bildungsprogramm werde ich ebenso mit den Kreisen zur Wiederbelebung lokalen Wissens arbeiten, damit dieses Wissen dann in die intrakulturelle Bildung einfließen kann.



*Luís macht ein Ritual © Wara Vargas*

Was leider häufig passiert, ist die Folklorisierung der Kultur. Hier wird nur der materielle Ausdruck gesehen, aus seinem Kontext genommen und der ästhetische Aspekt hervorgehoben. So gibt es bestimmte Musik und Tänze, die zu bestimmten Jahreszeiten durchgeführt werden, denn sie sind eigentlich eine Zeremonie, ein Gebet, in dem mit dem Regen, der Sonne, dem Wind oder der Erde kommuniziert wird. Diese Zusammenhänge werden in der Schule z.B. nicht gelehrt. Das zeigt sich dadurch, dass Wettbewerbe zur Darstellung der Tänze und Musik ausgerufen werden, ohne den rituellen Kontext zu berücksichtigen, zu dem sie gehören. Nur einige Weise der Gemeinschaft kennen diese wichtige Bedeutung noch. So führe ich Interviews und Kreise mit den Ältesten der Gemeinde durch, damit dieses Wissen aufgeschrieben und systematisiert wird. Dann kann es in Schulmaterialien verwandelt werden, und die Lehrer können diese in ihren Fächern berücksichtigen. Diese Wiederbelebung ist bereits Teil des staatlichen Programms. So habe ich z.B. einige Schulklassen beim Fest der Wintersonnenwende und des Neujahrs auf dem heiligen Berg Lurisani getroffen, wo ich auch Luís kennenlernte. Man empfängt die "neue Sonne", die ersten Sonnenstrahlen des neuen Jahres, mit den Händen und dem bloßen Haupt.



*Wintersonnenwende auf Lurisani © Marie Rappaport*



## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo



*Luís verkauft seine Heilmittel © Marie Rappaport*

Ich möchte euch Luís Condori vorstellen, ein Amawta, der mit seiner Frau Salomé, einem Sohn, Katze und Hühner am Rande von Vitocota lebt. Ich habe ihn am 21. Juni zur Wintersonnenwende auf dem heiligen Berg des Dorfes kennengelernt. In Vitocota besuchte ich ihn, um mit ihm ein Interview zu machen. Er empfing mich offen und freundlich, seine Frau lud mich auf ein Schälchen Mais ein, und wir unterhielten uns ausführlich. Er erzählte, wie er früher im Koka- oder Gemüseanbau in den Tälern für andere Leute arbeitete und immer nur mit einem kleinen Lohn nach Hause kam und dafür viele Tage unterwegs war. Er nahm an den Workshops der Fundación Machaqa teil, die junge- und alte Menschen bei der Selbstständigkeit unterstützt. Heute pflanzt er seine eigenen Heilpflanzen und wendet das Wissen an, das ihm seine Eltern und Großeltern vermittelt haben, um die Menschen aus der Umgebung mit Pflanzen und Ritualen zu heilen. Mittlerweile hat er einen guten Ruf, und die Menschen kommen auch von weiter weg. Er fährt ab und zu nach La Paz, um dort seine Salben und Heilmittel zu verkaufen. Er erzählt mir, wie es ihn erschreckt, wie wir heute das Geld verehren, auch wenn es für unser Zusammenleben mit der Natur eigentlich nutzlos ist. **Ein Geldstück, das auf dem Boden liegt, heben wir auf. Auf ein Maiskorn treten wir drauf, wenn es auf dem Boden liegt, obwohl wir dieses Essen können, wenn wir Hunger haben.** Das Maiskorn ist eigentlich viel wertvoller als das Geld. Luís erzählt, wie die Menschen früher die Nahrung ehrten und die Speisekammer mit Respekt und ohne Schuhe betreten.

Er erzählt mir, wie die Erde vor der Aussaat mit einem Ritual begrüßt, und dann der erste Samen mit einer kleinen Opfergabe in die Erde gegeben wird, die den Respekt und die Ehre für die Erde ausdrückt. Die Landwirtschaft findet hier in direktem Kontakt mit der Erde und ohne Maschinen statt. Mit nackten Füßen und den Händen in der Erde leben die Menschen im Einklang mit der Natur. Warum ich das als gesund und heilsam erlebe, liegt daran, dass ich das Gegenteil kenne: in der Stadt auf Zement zu laufen, mit den Abgasen der Autos leben, den ganzen Tag im Büro vor dem Computer sitzen. Es scheint vielleicht für manche eine bessere Lebensqualität zu sein, aber über einen langen Zeitraum macht es krank, denn es ist weit weg von unserer evolutionären Entwicklung zusammen mit der Natur. Ich möchte noch einmal deutlich hervorheben, dass dies nur ein kleiner Ausschnitt der Realität ist, den ich als Anthropologin bewundere und sehe es als meine Aufgabe, die Menschen an die Schönheit und den Reichtum dieses Lebens zu erinnern. Das bedeutet aber nicht, dass die Menschen in Harmonie und Frieden leben. Viele Menschen leiden unter starker Armut und häuslicher Gewalt. Sie sehen eine Lösung ihrer Probleme darin, in die Stadt zu ziehen. Sie sehen Europa als das Paradies. Und sie wundern sich, wenn jemand wie ich in ihr Dorf kommt, und begeistert von ihrer Kultur ist. Sie freuen sich, wenn ich ihre traditionelle Kleidung trage und ihre heiligen Plätze ehre.



*Im Garten von Vitocota helfe ich einer Großmutter bei der Arbeit © Priscilla Abatiello*



## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Hier kommt wieder das Thema auf, was ich weiter oben erwähnt habe: die Vielschichtigkeit der Kultur. Es gibt wunderschöne Elemente, die für mich eine Offenbarung sind und ganz Grundsätzlich den Missstand widerspiegeln, den die kapitalistische und patriarchale Kultur über die Welt gebracht hat: die Objektifizierung und den Missbrauch des Anderen, der Steine, Pflanzen, Tiere, der Erde. Dies führt bei extremen indigenen Aktivist:innen zu Vorurteilen gegen die amerikanisch-europäische Kultur. Und genauso gibt es viele dieser kapitalistischen und patriarchalen Elemente, die eng mit der indigenen Kultur verwoben sind und die häufig zum Vorurteil der gebildeten städtischen Mittelschicht führen, dass die indigene Kultur besonders gewalttätig und patriarchal sei. Es ist hilfreich, die verschiedenen Schichten zu erkennen, das Schwarz-weiß-denken aufzubrechen, und mögliche Hinweise auf den Ursprung dieser kulturellen Elemente zu finden, um die Vielfalt und Schönheit des Lebens zu erkennen.

Dies wurde vor allem deutlich, als ein Team der Kommunikationsabteilung von Comundo aus dem Tessin mich im Oktober besuchen kam. In der Vorbereitung merkte ich bereits die Herausforderung: es mussten viele konkrete detaillierte Fragen zum Ablauf und Inhalt des Besuches vorab geklärt werden, was gar nicht so einfach in die bolivianischen Lebensrealität zu integrieren war.



Wara, Nina, Marie y Priscilla © Rubén Alaró

Die Planung verläuft hier meistens so: für eine Woche in Ayata nehme ich mir vor, bestimmte Menschen zu treffen, oder geplante Workshops durchzuführen. Dann fahre ich hin, und sehe wie sich alles ergibt und unter einen Hut bringen lässt. Für Verabredungen rufe ich einen Tag vorher noch einmal die Person an, und bestätige den Besuch, da die Menschen mit dem Rhythmus der Natur leben, statt nach dem Terminkalender. Am Tag selbst treffen wir uns dann, oder es kann auch sein, dass nochmals etwas dazwischenkommt und ich schiebe eine andere Aktivität vor. Es ist einfach alles sehr beweglich, und man sieht, wann was wie am besten passt. Am Ende der Woche hat man dann meistens alles gemacht was man wollte, aber nicht unbedingt in der geplanten Reihenfolge oder Zeit. Mit Nina Dimitri, einer wundervollen Musikerin und Botschafterin von Comundo, Priscilla De Lima Abbatiello, einer Mitarbeiterin des Kommunikations-Teams und Wara Vargas, der lokalen Fotografin, fuhren wir am Dienstag früh von La Paz los und kamen gegen Nachmittag in Ayata an. Die Woche verlief auf die bolivianische Art: wir konnten alles Geplante durchführen, jedoch zu anderen Zeiten, in einer anderen Reihenfolge und mit Improvisationen. Für mich war es sehr spannend, beim direkten Kontakt zwischen zwei so weit entfernten Welten dabei zu sein und für gegenseitiges Verständnis zu sorgen. Dies kam vor allem zum Ausdruck, wenn es darum ging, lange und komplizierte Fragen auf das Wesentliche herunterzubrechen, oder einen gemeinsamen Dialogkreis zu leiten. Die Fragen waren viel offener und einfacher, als die spezifischen Fragen, die ich für ein ethnografisches Interview verwende. Zum Beispiel etwas wie „Erzähl mir von deinen Träumen“ oder „wie war es früher und was ist heute anders?“, sodass ich viel über die grundsätzliche Lebensrealität der Einwohner:innen erfuhr, die ich selbst noch nicht aus ihrer Perspektive kannte. Es war wunderbar zu sehen, wie sich beide Seiten, die Schweizerinnen und die Ayatas, gegenseitig inspirierten und freundschaftliche Bünde schlossen. „Vergiss uns nicht“, waren Worte, die die Schweizerinnen zum Abschied erhielten.



## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

Im nächsten Jahr werde ich spezifischer das Team von Gladys unterstützen. Ich werde Annel bei einem Projekt zur Stärkung von weiblichen Führungskräften begleiten. Es wird vor allem um das Thema „selbst- und Gemeinschaftsfürsorge“ gehen. Und es wird auch um die Wiederbelebung indigenen Wissens gehen. Das Wunderbare ist, dass es einige Menschen gibt, die es noch so praktizieren. Aber die Mehrheit hat dieses Wissen vergessen, weshalb es der richtige Moment ist, diesen Reichtum wieder zu entdecken und für die Menschen zugänglich zu machen, die es möchten. Es ist hilfreich, die verschiedenen Schichten zu erkennen, dass Schwarz-weiß denken aufzubrechen, und mögliche Hinweise auf den kulturellen Ursprung dieser kulturellen Elemente zu finden, um die Vielfalt und Schönheit des Lebens zu erkennen. Das ist einfach meine Leidenschaft, und beschäftigt mich nicht nur in der Arbeit. Ich lerne immer noch bei meinen Lehrern Qhana Wara und Yawar, den Amawtas. So sind wir am letzten Wochenende mit unserer Gesangsgruppe, mit der wir indigene Gesänge wiederbeleben, nach Potosí, zum Cerro Rico (reicher Berg) gefahren, der über Jahrhunderte von den Spaniern ausgebeutet wurde.



Yawar, Marie y Qhana Wara © Alejandra Jorge

Dieses Bergwerker-Dorf liegt auf über 4000 Metern, die Sonne brennt und der Wind saust. Hier haben wir, initiiert durch eine Bolivianerin, die in Holland lebt und einen Film über Trauer macht, eine Heilungs-Zeremonie für den Berg gemacht. Es war eine ganz besondere Erfahrung, an einen so wichtigen Ort zu reisen, in einer starken Gruppe zu sein, für den Berg und die verstorbenen Seelen zu singen, und die Heilung zu spüren, die durch die Freundlichkeit entsteht, mit der wir dem Ort begegneten. Wenn ich eine Sache in diesem Jahr gelernt habe, dann ist es, die Unvollkommenheit zu schätzen. Es ist nicht einfach, in Gemeinschaft zusammenzuarbeiten. Es entstehen viele Missverständnisse, unnötige Probleme und Chaos. Aber ich habe für mich entschieden, dass es sich lohnt. Es lohnt sich, diese unangenehmen Gefühle auf sich zu nehmen. Denn genau in diesem gemeinsamen Suchen, sich organisieren, etwas erschaffen, liegt das Potenzial. Nicht in der Perfektion oder in der Lösung an sich. Aber wenn man es durch das Chaos und die Missverständnisse schafft, entstehen so unglaublich berührende Momente. Es entsteht das, wonach wir uns eigentlich alle sehnen. Etwas, was sich wahr und authentisch anfühlt. Und man fühlt sich verbunden.

Zuletzt will ich meinen Dank ausdrücken, für alle, die mich unterstützen, auch wenn wir nicht immer direkten oder regelmäßigen Kontakt haben. Das Lesen meiner Briefe bedeutet mir viel. Es wäre schön irgendwann mit diesem wunderbaren indigenen Wissen, dass das Leben ehrt und respektiert, nach Deutschland zu reisen, um es mit denen zu teilen, die auch davon lernen wollen.



sami kirki Gesangskreis in Potosí © Ibelize





## Rundbrief November 2023

Von Marie Rappaport - Indigenes Wissen für ein gewaltfreies Miteinander  
Ein Personaleinsatz von Comundo

---

## Fachleute im Entwicklungseinsatz

Was, wenn das Recht auf ein gesundes, gewaltloses und unversehrtes Leben nicht mehr gilt? Wenn der Schulbesuch als wichtiger Schlüssel zu Bildung und einem würdevollen Beruf verwehrt bleibt? Oder wenn nur die Flucht ins Ausland die Familie zuhause ernähren kann?

Comundo verbessert mit über hundert Fachleuten die Lebensbedingungen von Menschen in Lateinamerika und Afrika mit einem Fokus auf Kinder, Jugendliche sowie alte Menschen. Dies dank dem Austausch von Wissen und Erfahrung mit lokalen Partnerorganisationen, mit Vernetzung und mit der Förderung von gegenseitigem Lernen.

Als eine Schweizer Organisation der Zivilgesellschaft trägt Comundo zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030 bei. Sie verknüpft die konkreten Erfahrungen der Fachleute vor Ort mit politischem Handeln in der Schweiz.

### Comundo

#### im RomeroHaus

Kreuzbuchstrasse 44

CH-6006 Luzern

Telefon: +41 58 854 12 13

[spenden@comundo.org](mailto:spenden@comundo.org)

[www.comundo.org](http://www.comundo.org)



**Ihre Spende  
in guten Händen.**

## Ihre Spende zählt!

Comundo deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mithilfe.

## Spendenkonto

PC 60-394-4

IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

## Spenden aus Deutschland / Österreich

Postbank Stuttgart

IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

**Scannen Sie diesen Code und besuchen Sie meinen Einsatz online!**

